

Gruppendynamik zweidimensional - Anziehpuppen aus Papier

© www.puppenspiel-therapie.de

Häufige Schulwechsel stellten als Kind eine große Herausforderung für mich und meine drei Jahre jüngere Schwester dar: ohne Vorbereitung mussten wir uns als Neulinge in ein fremdes soziales Klassengefüge einfädeln, Kontakte knüpfen, einen Platz finden, und dabei gleichzeitig den schulischen Anforderungen gerecht werden. Da unsere Lebenswelten mehrfach zwischen Berlin und Kolumbien wechselten kam noch die kulturelle Auseinandersetzung dazu, z.T. auch Sprachprobleme. Wir erlebten intensiv einen Konflikt zwischen notwendiger Anpassung an das in der Schule herrschende (Leistungs-)System und der Bewahrung unserer Authentizität/ Integrität. Die bizarren Geschichten unserer älteren, bewunderten Schwester, die im Alter von 13 Jahren in ein Internat gegangen war, beeindruckten uns zusätzlich: ihr Aufenthalt im Landschulheim ohne die Familie und ohne „Zurück“ erschien in unserer Vorstellung eine noch radikalere, existentiellere Situation. In unserer Phantasie wurde das Internat zu einem Mikrokosmos unterschiedlichster Menschen, Spannungen und Verhaltensweisen, zur Inspiration für unser „Anziehpuppen“spiel mit all seinen gruppendynamischen Möglichkeiten.

Onkel und Tante aus Ostberlin kamen vor dem Mauerbau hin und wieder zu Besuch „in den Westen“ und hatten uns Kindern immer neue Bögen von Anziehpuppen mitgebracht. So entstand schon früh eine interessante Sammlung, die für uns dadurch besonders reizvoll war, dass die Anziehpuppen aus der DDR nicht nur europäische Kinder abbildeten, sondern auch Japanerinnen, Eskimos, Indianerkinder und Kinder mit osteuropäischen Trachten, kurzum: es bildete sich bei den Figuren eine multikulturelle Welt ab, wie in dem Internat, von dem unsere große Schwester so eindrucksvoll erzählte (Kinder aus Kolumbien, Südafrika, Deutschland ...).

Wir spielten also Internat, genau genommen: Unterricht im Internat. Es ging darum, seinen Platz zu finden, zwischen Leistungsanforderung und klasseninterner Gruppendynamik. Die Klassenlehrerin wurde von meiner Schwester und mir im Wechsel gespielt und hieß Frau Spinnebein. Sie machte im Frontalunterricht Druck „von oben“ durch Klassenarbeiten (z.B. Rechnen, Aufsatzthemen und Abfragen). Vor ihrem Aktionsbereich verteilten wir - wie meine Großmutter ihre Patience Karten - die Papierpuppen. Links saßen die „Musterpuppen“, die Schleimerinnen, rechts hinten die Widerständigen, denen ja gleichermaßen die Schul-Leistung abverlangt wurde. Im Internat gab es kein wirkliches Entkommen. Es bildeten sich z.T. Banden oder Untergruppen, es gab Freundinnenpaare, Zwillinge, Geschwister. Sehr viele Puppen aus dem Mittelbereich mussten sich im Laufe des Spiels positionieren. Es wurde gepetzt, intrigiert und gemobbt, verleugnet und gelogen, rebelliert und bestraft. All das war außerordentlich spannend.

Wenn alles eskalierte gab es Klassenkeile. Dann mischten meine Schwester und ich gemeinsam die Papierpuppen wie einen Kartenhaufen durch und sangen dabei gemeinsam mit Kopfstimme „Keilerei!! Keilerei!! Keilerei!!“. Die Papierfiguren verhakelten sich dabei, Kopf, Arme und Beine rissen ein oder ab. Im Anschluss an diesen kleinen Krieg schauten wir uns in aller Ruhe die Opfer an, malten Blut an die „Wunden“ und flickten sie mit Tesaband. Die labilen Stellen (Hals, Arme, Füße meistens) verstärkten wir mit Pappe. Die uns wichtigsten, selbstgezeichneten Figuren hatten die dickste Verstärkung.



Besonders interessant war es, wenn ein Neuer/ eine Neue in die Klasse kam. Wir ergänzten die Anziehpuppen zunächst durch ausgeschnittene Models

aus Zeitschriften, später malten wir eigene Figuren und statteten sie mit wehrhaften Symbolen aus: Schwert, Schutzschild mit Slogans, Pistolen, Pfeil und Bogen.

Inzwischen inspirierten die Wildwestfilme aus dem Fernsehen (Bonanza) unsere Fantasien. Meine Schwester liebte Pierre Brice, den Winnetou, ich war bereits großer Beatlesfan. Wir schufen also Figuren, die Bezug zu diesen Welten hatten. Dann ging es für den Gegenspieler darum, das Rätsel der neuen Figuren zu knacken, denn es waren oft einsame KriegerInnen. (Jane mit der Beatlesfrisur oder mein blonder Ritter und der Indianer meiner kleinen Schwester). Die Schleimerinnen robbten an, die Lehrerin machte Druck, der Boss einer bestehenden Peer-group provozierte und die neue Figur kämpfte um ihre Integrität und den Platz in diesem Haufen. Wieviel Geheimnis gebe ich preis, ohne dass es mich zu Fall bringt? Wie bewahre ich meine Authentizität?

Die von Frau Spinnebein manchmal verordneten Aufsatzthemen waren interessant, weil unsere wichtigsten Spielfiguren Stellung beziehen, Farbe bekennen mussten. Wir fühlten uns also in die Charaktere ein und schrieben für jede Anziehpuppe prägnante Statements auf kleinen Papierseiten, die wir einander vorlasen.

Welches Tier werde ich in die Schule (Internat) mitnehmen:

Mike: In Liverpool hielt ich Goldfische und züchtete sie. Wahrscheinlich werde ich mir auch hier wieder Goldfische halten. Es sind friedliche, beruhigende Tiere und sowas braucht man hier.

Jusgundia: Ich Jusgundia, werde wie einst einen schwarzen Rappen halten. Wenn ich wie einst durch die engen Gassen oder weiten Felder jage, werde ich mich wieder frei fühlen und ungebunden wie einst und allen Ärger auf Friedrichs Ungehorsam und so vergessen.

Lady King: Ich beschaffe mir einen wilden Berglöwen. Ich werde ihn zähmen und jeder, den ich nicht riechen kann, wird von meinem wilden Tier aufgefressen. So spare ich Revolverkugeln und Pulver.

Big Tree: Ich habe ein Pferd. - - - Gestern habe ich zufällig in einen Brief geguckt den Lady King von ihrer Mutter hatte. Sie kriegt eine Taube geschickt.

B.G: Ich werde mir eine Dogge halten, die mir meinen Ersatzcolt trägt und die 1060 Patronen. Als Dogge ist sie stark genug, die abgeknallten Indianer zu schleppen, so dass ich meine Finger nicht beschmutzen brauche.

Pippi: Ich schaffe mir einen Papageien an und der wird immer sagen: Die Pippi hat in Hopse gewonnen!

Heap: Ich werde mir einen dieser Hunde anschaffen, die Beatlesfrisuren haben. Den werde ich immer verdreschen, weil mich dann die Erinnerung an Mike, George, Friedrich, Hans und Julius und die Indianer zu sehr aufregt.



Fühle ich mich auf dieser Schule heimisch?

Jane: Je länger ich auf dieser Schule bin, desto weniger heimisch fühle ich mich. Alle werden komisch und reizbar und können mich nicht verstehen und geben sich keine Mühe. Sie werden gleichgültig und „verachten“. Es spielen sich Dinge ab, von denen man nichts kapiert. Ich komme mir manchmal vor wie auf einer einsamen Insel.

GeV: Heimisch fühle ich mich nicht direkt, nur ist es interessant, die Launen von den Personen zu beobachten, ihre eingeschnapten Anfälle.

Kinga: Ich fühle mich nicht gerade heimisch. Kein Wunder, überall laufen Waschlappen rum, die von Gerechtigkeit (triefen) nur so voll sind, überall Gerechtigkeitsseen hinterlassen und wieder scheinheilig von Aquarium träumen.

Negerlein: Ich habe in Hopse gewonnen !!!! (Zur Erklärung: Negerlein und Pippi gehören zur Fraktion der sehr Kleinen.)

Susi: Heimisch ist mir nicht zumute. Es sind hier alles Antikommunisten.

Cat: ich fühle mich nicht gerade sehr heimisch - überall Gestichele und Hänselei. Manchmal muss man so etwas von der eigenen Schwester erleben. Es ist wirklich schrecklich!

Hans: Ich fühle mich nicht heimisch. Diese ewige Machtsucht!!!!

Wir waren süchtig nach dem Anziehpuppenspiel. Ich spielte es mit meiner kleinen Schwester von ca. 12 - 15 Jahren, sowohl in Berlin als auch in der Anfangszeit in Bogota.

weiblich geb. 1952